

Wehmütige Erinnerungen an Beul an der Ahr

Ludwig van Beethoven und das Beethovenhaus in Bad Neuenahr

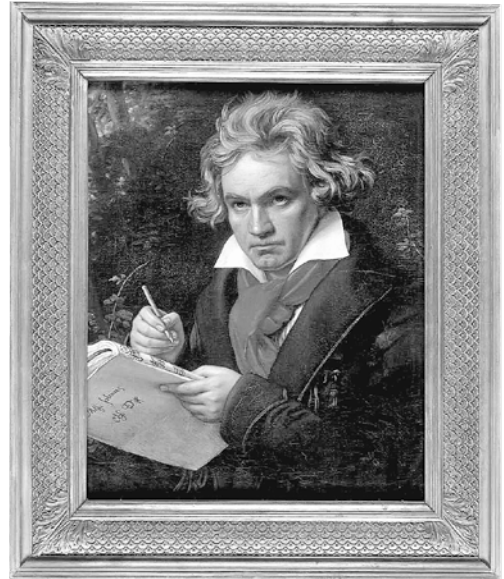
Hans-Jürgen Ritter

Im Jahre 2020 feierte die Musikwelt einen ihrer „Titanen“, den vor 250 Jahren in Bonn geborenen Ludwig van Beethoven. Eine Darstellung seiner Vita und eine Würdigung seines Schaffens muss ich kompetenteren Fachleuten überlassen, zumal auch im Jubiläumsjahr unzählige Medien sich des Sujets bemächtigt und dieses erschöpfend behandelt haben. Von Beethovens Glanz jedoch fielen auch einige Strahlen auf „Beul an der Ahr“, einem Stadtteil des heutigen Bad Neuenahr.

Hier hat Beethoven in der Zeit von ca. 1786 bis 1792 (Wegzug nach Wien) nachgewiesenermaßen (s.u.) so manche Sommerfrische bei der „Tante Stockhausen“ im Vogteigebäude, dem heutigen Beethovenhaus, verbracht. Allerdings haben diese Aufenthalte kaum oder keinen Einfluss auf sein künstlerisches Wirken gehabt. Er genoss hier in Beul eine glückliche Zeit in der ländlichen Atmosphäre eines kleinen armseligen Dörfchens mit den Mitgliedern der Familie der Witwe Helene von Breuning und ihrem Freundeskreis.

Dazu gehörte auch der spätere Arzt Wegeler (geb. 1756 in Bonn, gestorben 1848 in Koblenz), der den jungen Beethoven in das Haus Breuning in Bonn eingeführt hatte. Helenes Mann, der kurkölnische Hofrat Emmanuel Josef von Breuning, war beim Brand des Schlosses 1777 von herabfallendem Gestein erschlagen worden, als er versuchte, wichtige Akten zu retten. Helene und ihre Schwester Margarethe Stockhausen waren Töchter des kurfürstlichen Bonner Leibarztes Stefan de Kerich.

„Helene von Breuning schuf in ihrem Haus am Münsterplatz aus ihrem Interesse für Dichtung und Musik heraus eine Atmosphäre, die von Bildung und Kultur geprägt war und an der auch Beethoven und Wegeler teilnahmen.“¹⁾



Ludwig van Beethoven, Portrait von Joseph Karl Stieler 1820

Hier verliebte sich Beethoven wohl auch in die 1771 geborene Eleonore (Lorchen) von Breuning, der er wie auch ihrem Bruder Lorenz (geb. 1776) Klavierunterricht gab. Im vom Breuningschen Hause fand Beethoven die familiäre Geborgenheit, die er nach dem Tod seiner Mutter (1787) beim Vater, der an Alkoholproblemen litt, vermisste. Hier fand er seine zweite Heimat. *„Beethoven wurde bald als Kind des Hauses behandelt; er brachte nicht nur den größten Teil des Tages, sondern selbst manche Nacht dort zu. Hier fühlte er sich frei, hier bewegte er sich mit Leichtigkeit. Alles wirkte zusammen, um ihn heiter zu stimmen und seinen Geist zu entwickeln...“²⁾*

Sommerfrische in Beul bei der Tante Stockhausen

Bis jetzt war es wissenschaftlich nicht bewiesen, dass der große Meister hier in Beul geweiht hat, auch Frick kann sich lediglich auf Vermutungen und Erzählungen älterer Familienmitglieder aus dem Hause von Breuning berufen.³⁾ In einer regionalen Zeitung erschien am 30. Januar 2020 eine Sonderseite aus Anlass des Beethovenjubiläums. In dem Artikel „War er (Beethoven) bei Hofrätin Stockhausen in Beul zu Gast?“, schreibt der Verfasser: „Die Antwort ist nicht ganz so einfach, denn schriftlich nachgewiesen ist es nicht.“

Bei Pröbler¹⁾ aber lesen wir: „Von der Verbundenheit Wegelers und Beethovens mit der Familie von Breuning zeugen die gemeinsamen Sommeraufenthalte bei deren Verwandten, bei der Tante Margarethe von Stockhausen, geb. von Kerich, in Beul an der Ahr, einem früheren Dorf im heutigen Stadtgebiet von Bad Neuenahr, ...“⁴⁾. In Beethovens Wiener Zeit (1792 bis zu seinem Tode 1827) stand er im Briefkontakt mit Wegeler. „Neben gesundheitlichen Problemen und ihren Folgen durchziehen wehmütige Erinnerungen an die gemeinsame Jugendzeit und die Sehnsucht nach der Heimat am Rhein zwischen Kerpen, Bonn, Ehrenbreitstein, aus



Blick auf das Beuler Regierungsviertel um 1830. Die jahrhundertealte Knüppelbrücke wurde 1859 von der Kurverwaltung durch eine feste Fahrbrücke ersetzt. Das mächtige Gebäude im Zentrum ist das Vogteigebäude (heute Beethovenhaus). Rechts daneben die Rentmeisterei (heute Stadtbibliothek) und das Walmdach des Voelenhofes an der Einmündung der Gass (heute Hochstraße) in die Kirchstraße. Die idyllisch anmutende Szenerie mit der friedlich fließenden kanalisiertem Ahr und den Baumreihen ist der Phantasie des Künstlers entsprungen, in Wirklichkeit war dieses Gebiet eine trostlose, wild bewachsene Kiesfläche mit vielen Wassertümpeln, auf der sich die immer wieder Hochwasser führende Ahr ergoss und ständig neue Wege bahnte, bis sie Anfang der 1850er-Jahre erstmals kanalisiert worden war. Das Bild stammt aus dem Besitz des Landrates von Nell in Trier.
Foto: Frick, Bildteil Nr. 30.

dem seine Mutter stammte, und Beul an der Ahr die Briefe Beethovens.“⁵⁾

Somit dürften Beethovens Aufenthalte im Hause der Hofrätin Stockhausen eindeutig belegt sein.

Anlässlich eines solchen Aufenthaltes verheiratete sich der „*expertissimus Dominus Franciscus Wegeler Medicino Professor Bonnensis Cum praeobile Domicella Eleonora de Breuning*“⁶⁾ (1771–1841) am 28. März 1802 in der Willibrordkirche in Beul. Die Trauung vollzog der Onkel der Braut, Philipp von Breuning, Kanoniker und Stiftsherr in Kerpen. Trauzeugen waren ein weiterer Onkel der Braut, der Kanoniker und Stiftsherr im Kassiusstift Bonn Abraham von Kerich und ihr Bruder Christoph von Breuning (1773–1843), späterer „Apellations Rath in Kölle“. Die standesamtliche Trauung fand vermutlich in Bonn statt.

Dass Beethoven im Ahrtal früher schon zu Besuch gewelt hat, wird von Dr. Hans Kölsch im Heimatjahrbuch 1978 dargelegt. Hier schreibt er von der Bekanntschaft der musikliebenden Bürgermeisterfamilie Schopp in Ahrweiler durch den Sohn Johannes Wilhelmus Antonius Josephus, Kanoniker in Bonn, mit der Familie Beethoven, die auf Einladung der Schopps 1781 oder 1782 die Sommerferien in deren Haus verbrachte.

Die Geschichte des Beethovenhauses

Mit dem Rentmeister (quaestor), Richter des Gerichts Wadenheim und Vogtstellvertreter Wilhelm Ferdinand Dahmen (auch Dhamen) - nachweislich ab 1669 (Frick Nr. 1474) - beginnt der Aufstieg einer sehr einflussreichen und weitverzweigten Familie im Amte Neuenahr. Dahmen residierte in dem weithin sichtbaren Gebäude der Rentmeisterei, der heutigen Stadtbibliothek, dem unter den ärmlichen, windschiefen Behausungen herausragendem Machtzentrum des jülichen Amtes Neuenahr. Als Richter und Notariatsbeamter stand er im ständigen Kontakt mit der Bevölkerung und war somit die greifbare Personifizierung des weitab in Düsseldorf residierenden Herzogs. Jedes Jahr legte er der jülichen Hofkammer in Düsseldorf detaillierte Rentmeisterrechnungen vor, mit denen er sich als bestinformierter Be-

amter vor Ort erwies. Verwandt und verschwägert mit einflussreichen Familien konnte er seine Machtposition ständig ausbauen. Schon 1686 war der Amtmann Carl Caspar Graf von der Leyen Pate seines Sohnes.

Der Amtmann (satrapa) war Statthalter des Herzogs. Er war der personifizierte Wille des Landesherren, d.h. er hatte dafür Sorge zu tragen, dass die Anordnungen der Hofkammer und damit des Herzogs auch durchgeführt wurden. Amtsleute konnten gleichzeitig weiteren Ämtern vorstehen. Sie kamen aus dem Adel und residierten meist auf ihrem eigenen Besitztum oder aber im Schloss zu Sinzig. Ihre Tagesgeschäfte vor Ort besorgte der jeweilige Vogt (praefectus) als Amtsveralter in Personalunion (vicepraefectus). Ihm oblag die Oberaufsicht über die finanziellen und juristischen Belange. Auch er konnte seinen Dienst gleichzeitig in mehreren Ämtern des Herzogtums ausüben.

Wilhelm Ferdinand Dahmen wird auch so viel persönliches Vermögen angeschafft haben, dass er sich ein eigenes repräsentatives Domizil erbauen konnte, nachdem im Jahre 1691 französische Truppen während der Raubkriege Ludwigs XIV die Rentmeisterei (die heutige Stadtbibliothek) niedergebrannt und unbewohnbar gemacht hatten. In dem 1715 beginnenden Landmaßbuch der Gemeinde Wadenheim wird für die Erben Dahmen „*Hausplatz und garth gegen der Rentmeisterei*“ erwähnt. Ob es sich hierbei schon um den heute noch stehenden rechten (westlichen) Teil des Beethovenhauses handelt, oder um einen Vorläuferbau, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Da über dem Torbogen zur Hofeinfahrt dieses Gebäudes die Jahreszahl 1734 erscheint, ist es auch möglich, dass ein Enkel Wilhelm Ferdinands, der 1707 geborene spätere Düsseldorfer Hofkammerrath Friedrich Wilhelm Dahmen dieses Gebäude anstelle eines älteren errichtet hat. Jedenfalls erscheint er 1772 noch als Besitzer dieses Teils: „*Herr Vogt Lizentiat Herseler ... neben Hofkammerat Dahmen und Zens Zimmermanns Erben*“ (Frick Nr. 1738). Auf dem Hofgrundstück Herseler steht heute das Hotel Fürstenberg.

Heute befindet sich an dem rechten Gebäude- teil des Beethovenhauses an der rechten unteren

*Historische Postkarte:
Ensemble der beiden
Häuser Hotel
Fürstenberg. Rechts
das Beethovenhaus,
bestehend aus dem
1734 erbauten
rechten Teil und
dem 1768 erbauten
Stockhausenschen
Gebäudeteil mit dem
Allianzwappen
Stockhausen-Kerich
über der Tür*



*Heute:
das Beethovenhaus
in der Mittelstraße*

Ecke neben der Hofeinfahrt ein eingemauertes Wappen, das bis jetzt nicht identifiziert werden konnte, aber vermutlich ein Dahmensches Wappen ist. Es ist leider bei der Renovierung des Hauses 1977 in heraldischer Unkenntnis farbig ausgelegt.

Nachfolger Wilhelm Ferdinands wurde sein 1671 geborener Sohn Adrian Wilhelm als Rentmeister und Richter, zugleich Vogt am Hofgericht St. Pantaleon zu Heppingen und Verwalter des Voelenhofes in Beul. Im oben erwähnten Landmaßbuch erscheint er ohne Hausbesitz, d. h. er könnte gewohnt haben in der 1710 wieder aufgebauten Rentmeisterei oder im Dahmen-

schen Hause seines Bruders. Adrian Wilhelm erbaute 1729 die sog. Dahmensche Olmühle (bekannt als Steinheuer-Sichmann-Mühle) an der Sebastianstraße in Hemmessen.

Das Amt des Rentmeisters ging an seinen 1710 geborenen Sohn Johann Hugo über. Nach dessen Tod 1749 erbte es der Bruder Karl Kasper, geb. 1720, wohingegen der Vater Adrian Wilhelm das Richteramt bis zu seinem Tode 1760 behielt. Danach ging es an Karl Kaspar über, der 1780 starb. Der Sohn Anton Wilhelm, 1705 geb. und 1781 ledig gestorben, hatte das Amt des Gerichtsschreibers inne, ebenfalls eine sozial angesehene Position, da sie neben der

Kunst des Schreibens auch gewisse juristische Grundkenntnisse verlangte. Ein weiterer Sohn war der schon erwähnte Hofkammerrat Friedrich Wilhelm, 1772 gestorben, der Besitzer des Dahmenschen Gebäudes.

Mit Aussterben der Dahmen trat Franz Heinrich Mäurer als Rentmeister und Richter auf, während zur gleichen Zeit der Wirklich bayerische Hofkammerrat Johann Heinrich Stockhausen Vogt und wohl auch Amtmann (nicht eindeutig geklärt) der Grafschaft Neuenahr sowie der Vogteien Sinzig und Remagen, sowie auch örtlicher Richter war. Er gelangte in den Besitz des Dahmenschen Gebäudes und hat hier den linken (östlichen) Teil 1786 angebaut. Er war verheiratet mit Margarethe geb. Kerich aus Bonn.

Über der Eingangstür des Anbaues ließ er die beiden Wappen von sich und seiner Frau anbringen, ein sogenannte Allianzwappen (siehe Bild). Das Wappen links vom Betrachter ist ein „sprechendes“, es zeigt im unteren Teil ein Haus auf einem Baumstumpf, den Namen Stockhausen versinnbildlichend, darüber ein nach rechts gewandter aufsteigender Löwe, der einen Turm angreift. Im oberen Feld ebenfalls eine nach rechts gewandte aus einer siebenzackigen Krone des Freiherrenstandes über einem Helm aufsteigende Bestie (Löwe oder Bär?). Das Wappen der Ehefrau zeigt ein Malteserkreuz, vermutlich als Symbol für Kirche (Kerich). Oder sollte es auf eine Mitgliedschaft eines Vorfahren im Malteserorden hinweisen? Über dem Wappen eine neunzackige Krone für den Grafenstand über einer Blüte. Auch die Farbgebung dieses Wappens dürfte der Fantasie des Malers entsprungen sein.

Die Inschrift unter diesem Wappen lautet übersetzt: „Amtmann von Stockhausen Hofrat (und seine) Ehefrau von Kerich bauen sich dieses Haus“. Der Titel satrapa bezeichnet eigentlich den Amtmann (Stellvertreter des Herzogs). Möglicherweise deutet er hier daraufhin, dass Stockhausen als Vogt (praefectus) auch den Amtmann vertritt. Weiter ist die Inschrift ein sogen. Chronogramm, d.h. die hochgestellten Buchstaben sind als lateinische Zahlzeichen zu lesen und ergeben in der Summe die Jahreszahl 1786. Stockhausen starb im April 1788

„ex phthisis“, an Schwindsucht, im Alter von 31 Jahren. Seine im Mai 1788 geborene Tochter starb im Juli des gleichen Jahres. Beide sind in der Pfarrkirche St. Willibrord, wie noch weitere höhergestellte Persönlichkeiten, begraben.

Sein Nachfolger und der letzte Vogt bis zur französischen Besatzungszeit wurde Lizentiat Baumeister; „Seiner Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz Bayern Vogt der Ämter Neuenahr, Sinzig und Remagen“. Das Herzogtum Jülich gehörte dem Pfalzgrafen bei Rhein (Kurfürst von der Pfalz), der 1777 auch das Kurfürstentum Bayern geerbt hatte. Nachfolger des am 10.10.1784 verstorbenen Rentmeisters Mäurer wurde Joseph Reifferscheidt, der während der französischen Besatzungszeit Bürgermeister der neugegründeten Mairie (Bürgermeisterei) Ringen wurde, wozu auch das Kirchspiel Wadenheim gehörte. Seinen Amtssitz hatte er in Wadenheim.

Den Stockhausenschen Haus- und Grundbesitz erwarb der oben erwähnte Christoph von Breuning durch Kauf 1824 von seiner Tante Margarethe Stockhausen, die dann zu ihrer Schwester zog.

Von ihm erbte es wiederum sein Sohn Karl Philipp von Breuning (geb. 1831 in Koblenz, verstorben 1896 in Beul), Königlicher Geheimer Oberjustizrath und Landgerichtspräsident in Koblenz. Um 1900 erhielt es der Dürener Landrat Maximilian Christoph Richard von Breuning, Sohn von Karl Philipp. In einer Einwohnerliste von 1849 sind als Bewohner



Das Allianzwappen Stockhausen-Kerich. Die Beschreibung des Wappens findet sich im Text.

des Hauses verzeichnet Magdalena „von Breuning, Rentnerin, Witwe“ des 1841 in Beul verstorbenen Christoph Stefan Emmanuel von Breuning, 1773 geborener Sohn von Helena, mit ihrem 1808 in Koblenz geborenen Sohn Karl Philipp, Staatsprokurator, verstorben 1886 in Beul, sowie drei Mägden.

Magdalena erlebte noch die Quellenweihe im Juli 1858 und bewirtete die Quellenpatin Kronprinzessin Auguste mit ihrem Gefolge. Ihr zur Seite steht dabei ihre Tochter Helene von Breuning (geb. 1815 in Koblenz) Witwe des Ulanenrittmeisters von Eynatten. Beide bewirten auch anlässlich dieses Ereignisses großzügig die Armen der Gemeinde in einem Zelt. Kurz darauf, am 20. August, stirbt ihre Mutter Magdalena. Im Adressbuch 1899 ist als Bewohnerin die Rentnerin Witwe Carl Breuning verzeichnet.

Seit 1905 ist das Haus im Besitz der Nachkommen des Architekten Heinrich Schmitz. Die Hoteliersfamilie Metzler betreibt es als Dépendance ihres nebenanliegenden Hotels Fürstenberg, das ebenfalls im Besitz der Nachkommen Schmitz steht.

Oswald von Nell-Breuning mit Wurzeln in Beul

Übrigens dürfte wenig bekannt sein, dass der weltberühmten Jesuit und Theologe Oswald von Nell-Breuning (geboren 1890 in Trier, gestorben 1991 in Frankfurt) Begründer der katholischen Soziallehre, seine Wurzeln mütterlicherseits in Beul hat. 1889 heiratete der Trierer Gerichtsassessor Arthur von Nell kirchlich und standesamtlich in Neuenahr Bernarda von Breuning, geboren 1862 in Koblenz, wohnhaft in Neuenahr-Beul, Tochter von Karl Philipp von Breuning (s. o.). Sie starb 1939 in Godesberg-Rüngsdorf.

An der Familiengrabstätte von Carl Philipp von Breuning und seiner Frau Fanny geb. Simons auf dem Beuler Friedhof unterhalb der alten Leichenhalle waren Bronzegedenktafeln für Oswald von Nell-Breuning und seine Eltern und weitere Familienmitglieder angebracht. Diese sind inzwischen von Metalldieben gestohlen worden. Eine weitere Familiengrabstätte mit drei Sandsteinmonumenten befindet sich an dem vom Haupteingang südlich führenden

Weg entlang der Friedhofsmauer. Hier ruhen Christoph Stephan Emmanuel von Breuning und seine Frau Magdalena geb. Born sowie die Eheleute Richard von Eynatten und Helene geb. von Breuning. An allen Monumenten befinden sich die Familienwappen.

Ob das aus dem Hause Breuning verschwundene Spinett, auf dem Beethoven gespielt hat, tatsächlich dasjenige ist, das mir sein Besitzer vor Jahren gezeigt hat, kann nur ein Fachmann bestätigen.

Ein Schelm, wer Böses dabei denkt

Wie oft mögen Einwohner des Kirchspiels Wadenheim im Rentmeister- und Vogteigebäude mit klopfendem Herzen vor den gestrengen Vögten gestanden haben? Wie oft mögen sie einem Urteil entgegengezittert haben, das der Richter im Namen des Landesherrn verkünden wird?

Welch geheimnisvolle Erlebnisse aus dem Hause und mit seinen Beamten, den „huhe Häeren“ werden sie sich untereinander erzählt haben? Es mögen viele gewesen sein. Eines Tages aber hatten sie Gelegenheit, über eine pikant-amouröse Affäre zu tuscheln, sich zu empören, das Maul zu zerreißen, oder wie man heute noch sagt, zu „jeuscheln“. Da soll doch tatsächlich ein Vikar mit der Hofrätin Stockhausen...!

Es war der Vikar Bartholomäus Iven, geboren am 12. Nov. 1752 in Hemmessen und gestorben am 5. April 1814 im „Hause der Madame Stockhausen“, wie die Standesamtsakte verrät. Ivens Vater, ein wohlbetuchter Hemmesser, ein Meistbeerbter, hatte weder Kosten noch Mühen gescheut, seinen Sohn 1779 für die Frühmesserstelle weihen und ordinieren zu lassen. Bartholomäus war sicherlich nicht der Begabtesten einer, sonst hätte der Vater ihn Theologie studieren lassen! Aber für die Frühmesserstelle reichte es.

Vorstand und Meistbeerbte genehmigten dies, stellten aber umfangreiche Bedingungen für seine Dienstobliegenheiten, die harten Einsatz im kirchlichen und schulischen Bereich erforderten. (Frick, Nr. 1747 vom 26. Mai 1779). Dann aber trat die Versuchung in Gestalt der jungen, 25-jährigen, in voller Blüte stehenden

Witwe Stockhausen an ihn heran. Nun wird Bartholomäus dem tristen Leben in einem kargen Schul- und Frühmesserhaus das Leben in einem hochherrschaftlichen Hause an der Seite der Dame des Hauses vorgezogen haben.

Unser Bartholomäus schmiss den Bettel hin und kam seinen Pflichten nicht mehr nach. Frühmesserdienste wird er wohl noch erledigt haben, aber 1808 kam dann ein neuer Vikar nach Wadenheim. Iven konnte sich diesen Schritt leisten, hatte er doch schon 1786 der Gemeinde ein Grundstück für ein neues Schul- und Vikariehaus geschenkt: *„Herr Iven hat zwar den Platz zum damals neuen Schul- und Vikarie Hause geschenkt, hat aber selbst dieses Haus nicht bewohnt, sondern wohnte in Beul bei Wb (=Wittib) Stockhausen, Herr Iven war der erste Vikar hier, der die Schule nicht hielt, deshalb kam nun ein Schullehrer Namens Steinborn“.*⁷⁾

Wegen dieser großzügigen Schenkung sah man ihm so seine Affäre mit der schönen Witwe des Vogtes augenzwinkernd nach und unser Bartholomäus lebte bis zu seinem Tode 1814

im Hause der Madame Stockhausen. Bestimmt leistete er als theologisch einigermaßen gebildeter Vikar der jungen Witwe seelischen Beistand und tröstete sie mit den rechten Worten. Die Wadenheimer aber werden sich noch viele weitere Aktivitäten der beiden vorgestellt und eben darüber „gejeuschelt“ haben. Honni soit qui mal y pense - Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Anmerkungen:

- 1) Berthold Pröbller, „Franz Gerhard Wegeler - Ein rheinischer Arzt, Universitätsprofessor, Medizinalbeamter und Freund Beethovens“, Verlag Beethovenhaus Bonn 2000, S. 7.
- 2) Pröbller, a. a. O., S. 8.
- 3) Frick, Dr. Hans, Beethoven in Ahrweiler - Das Beethovenhaus in Bad Neuenahr und die Familien Stockhausen und Breuning, Heimatjahrbuch 1957, S. 65. Wenn im Text in Klammern der Zusatz Frick Nr. ... erscheint, bezieht sich das auf sein 1833 erschienene Werk „Quellen zur Geschichte von Bad Neuenahr“.
- 4) Pröbller, a. a. O., S. 8
- 5) Pröbller a. a. O., S. 44
- 6) Eintrag im Kirchenbuch: „Der hochgelehrte Herr Franz Wegeler Professor der Medizin in Bonn mit dem hochedlen Fräulein Eleonora von Breuning“.
- 7) Gemeinderatsprotokoll vom 30. Juli 1856. Das erwähnte Grundstück war das Eckgrundstück Haupt- und Bergstraße, auf dem heute das alte Rathaus steht.